

Gestische Modalpartikeln oder Modalpartikelgesten?

Zur Koexistenz von Modalpartikeln und Gestikmustern im Deutschen

Steven Schoonjans

Die multimodale Analyse von spontan gesprochenem Deutsch hat gezeigt, dass Sprecher bestimmte sogenannte interaktionale Gestikmuster einsetzen, um der Äußerung eine bestimmte intersubjektive Nuance zu verleihen. Diese Nuance kann abtönender Natur sein, und in der Hinsicht ähneln diese Gesten den typischen verbalen Abtönungsmitteln (an erster Stelle den Modalpartikeln). Daher ist es nicht verwunderlich, dass bestimmte Gestikmuster mit der Verwendung von Modalpartikeln korrelieren können. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie die Beziehung zwischen Geste und verbaler Partikel zu sehen ist. Es wird gezeigt, dass sich drei Dimensionen unterscheiden lassen, die einzeln oder gemeinsam vorliegen können: die rein abtönende, die abtönungsunterstützende, und die illokutionstypbezogene.

1. Einleitung

Wenn man sich mit den Modalpartikeln des Deutschen befassen will, muss zunächst die Frage geklärt werden, was genau unter dem Begriff ‚Modalpartikel‘ verstanden wird. Der Grund ist, dass dieser Terminus mit unterschiedlichen Bedeutungen und Extensionen verwendet wird. Im Folgenden wird er als Synonym des Begriffs ‚Abtönungspartikel‘ eingesetzt. Gemeint sind damit Elemente wie *ja*, *doch*, *eben*, *halt*, *denn*, *bloß* usw. (1-3), die eingesetzt werden, um der Äußerung eine subjektive oder intersubjektive Nuance hinzufügen, indem sie zum Beispiel die Stellungnahme des Sprechers zum Gesagten, zum Kontextbezug des Gesagten oder zur erwarteten Hörerreaktion andeuten. Auf der formalen Ebene lassen sich Modalpartikeln durch folgende Merkmale von anderen Elementen unterscheiden, die eine solche abtönende Funktion erfüllen können: Sie sind unflektierbar, generell unbetont, stehen meist im Mittelfeld des Satzes, sind syntaktisch und prosodisch bzw. graphisch in den Satz integriert, können miteinander kombiniert (aber nicht mittels *und* o.dgl. koordiniert) werden, und sind weder erfragbar noch negier- oder intensivierbar.¹

(1) Das ist *doch* das Letzte! (Thurmair 1989: 115)

(2) Deutsch ist *eben* schwer. (Diewald 2007: 129)

(3) Was ist *denn* hier passiert? Hier riechts so komisch! (Thurmair 1989 166)

Als typisches Phänomen der spontan gesprochenen Umgangssprache sind die Modalpartikeln des Deutschen in den letzten Jahrzehnten ein zentrales Thema der linguistischen Forschung geworden. Davon zeugt auch die große Vielfalt wissenschaftlicher Arbeiten, die in jüngerer Zeit zu dieser Wortgruppe erschienen sind. Es sind die unterschiedlichsten Aspekte der Partikeln aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert worden. Einige Aspekte sind allerdings bislang weitgehend außer Betracht geblieben, darunter der

¹ Eine ausführlichere Darstellung ist im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht möglich, lässt sich aber in allgemeineren Arbeiten zum Thema (Thurmair 1989, Diewald 2007 u.dgl.) vorfinden.

multimodale. Wie aus den nachstehenden Zitaten von Werner (2010) und Schulz (2012) hervorgeht, ist bisher kaum der Frage nachgegangen worden, ob und inwiefern verbale Modalpartikeln mit bestimmten multimodalen Mustern korrelieren:

Nichts oder nur ansatzweise ausgeführte Fallstudien oder Einordnungen findet man über nicht-verbale und paralinguistische MP-kompatible Merkmale wie Gestik, Mimik, Rhythmus, Intonation bzw. Prosodie [...], systematische Akzentuierung und obligatorische bzw. fakultative Betonbarkeit [...]. (Werner 2010: 185)

Spannend wäre, die These zu untersuchen, ob es systematische Zusammenhänge von bestimmten Partikelverwendungen (mit spezifischem Wissensbezug) zur Mimik/Gestik (sowie Intonation) gibt. (Schulz 2012: 13)

Diese Feststellung ist umso auffälliger, da Modalpartikeln wie angesprochen ein typisches Phänomen der spontan gesprochenen Umgangssprache sind. Tatsächlich wächst in der Interaktions- und Gesprächsforschung immer mehr die Ansicht, dass die Gestikebene integraler Teil des sprachlichen Ausdrucks ist. Schmitt (2005: 23) weist zum Beispiel darauf hin, dass für eine gelungene Analyse von „authentischer Kommunikation“ neben der verbalen Ebene auch Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickverhalten usw. sowie deren gegenseitiges Verhältnis und das Verhältnis zum Verbalen in Betracht zu ziehen sind, und dass alle diese Ebenen als gleich wichtig zu betrachten sind.²

In Anlehnung an die obigen Zitate von Werner und Schulz wird im Folgenden eine dieser Ebenen herausgehoben, um deren Interaktion mit dem verbalen Ausdruck zu erforschen: die Gestik. Mit Kendon (1985: 215) wird unter diesem Begriff „any distinct bodily action that is regarded by participants as being directly involved in the process of deliberate utterance“ verstanden.³ Es wird also von einem breiten Gestikbegriff ausgegangen, indem nicht nur Bewegungen der Hände und Arme berücksichtigt werden (wie es etwa Müller 1998 tut), sondern auch Bewegungen anderer Körperteile und insbesondere des Kopfes. Im Folgenden soll nun der Frage nachgegangen werden, wie solche Gesten mit verbalen Modalpartikeln interagieren bzw. wie die Beziehung zwischen Verbalem und Gestischem in diesem Bereich zu konzipieren ist.

2. Methodologisches

Bevor zu der eigentlichen Analyse übergegangen wird, seien allerdings noch einige methodologische Bemerkungen gemacht. Obwohl im Folgenden keine detaillierte quantitative empirische Analyse vorgenommen werden soll, basiert die Darstellung auf Wahrnehmungen in Korpusdaten, und wird auch anhand von Beispielen aus diesen Daten illustriert.

Für die Analyse wurden zwei Videokorpora herangezogen. Es handelt sich zum einen um eine Reihe von Plenarreden im österreichischen Parlament aus den Jahren 2006-2007 (Gesamtdauer 3 Std. 44 Minuten), zum anderen um eine Sammlung von Fernsehgesprächen aus dem Jahr 2009, die vor allem Talkshows und Sportberichten entnommen wurden (Gesamtdauer etwa 17 Stunden). Mit diesen Daten ist allerdings ein Nachteil verbunden: Man hat als Forscher keinen Einfluss auf den Kamerastandpunkt während der Aufnahme. Tatsächlich ist die Kameraeinstellung für eine Gestikanalyse nicht immer optimal. Für die

² Ähnlich auch schon Weinrich (1992: 14).

³ Gemeint sich wohl gemerkt nur redegleitende Gesten, nicht die Gebärden, die eine Zeichen- oder Gebärdensprache ausmachen, obwohl auch diese zum ‚process of deliberate utterance‘ beitragen.

hiesige Darlegung, die als eher qualitativ denn quantitativ zu verstehen ist, bilden diese Daten jedoch nach wie vor eine anwendbare Grundlage als Quelle von Beispielen.

Ein nicht zu unterschätzender erschwerender Faktor (auf den ein anonymer Gutachter zu Recht hinweist) ist die Tatsache, dass nicht nur die verbale Abtönung bestimmt, welche Gesten mit einer Äußerung zusammen produziert werden. Neben unterschiedlichen kontextuellen Faktoren (vgl. Schoonjans 2013) kann tatsächlich auch der weitere Inhalt der verbalen Äußerung die Gestik beeinflussen. Allerdings werden im Folgenden als Beispiele vor allem solche Gesten angeführt, denen anderweitig in der einschlägigen Literatur schon die relevanten Funktionen zugewiesen worden sind – wenngleich ohne Bezugnahme auf verbale Abtönung. Auch wenn also in den untersuchten Korpusdateien der Einfluss anderer Faktoren auf die Häufigkeit der analysierten Gesten nicht gänzlich auszuschließen ist, so ist trotzdem die Beziehung zwischen der Geste und der verbalen Abtönung davon nicht betroffen.⁴ Außerdem sollte nicht übersehen werden, dass sich die relevanten Gesten nicht nur auf die abtönenden Wörter beziehen. Die unter 3.2 zu besprechenden referentiellen Zeigegesten verweisen zum Beispiel auf Gegenstände, die ebenfalls verbal angedeutet werden, und haben sogar an erster Stelle noch diese rein referentielle Wirkung. In dieser Hinsicht trägt also der Einfluss anderer verbaler Elemente auf die Gestik zur Beziehung zwischen Gestik und verbaler Abtönung bei. Es sollte zwar diese Wechselwirkung bei der Analyse nicht aus dem Auge gelassen werden, aber als allzu problematisch für die folgende Darlegung erscheint sie also m.E. nicht.

3. Modalpartikeln und Gesten: ein dreidimensionales Verhältnis

Im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes soll nun die Frage der Art bzw. der Natur des Verhältnisses zwischen den verbalen Modalpartikeln und den damit korrelierenden Gestikmustern geklärt werden. Gezeigt werden soll, dass dieses Verhältnis dreierlei Art sein kann bzw. dass es auf drei unterschiedlichen Dimensionen anzusiedeln ist: der intersubjektiven, der referentiellen und der illokutiven. Dementsprechend lassen sich die betroffenen Gesten in drei Gruppen einteilen: die abtönenden, die abtönungsunterstützenden und die illokutionstypbezogenen. Die abtönenden Gesten sind diejenigen, die selber – genauso wie die verbalen Modalpartikeln – eine intersubjektive und abtönende Funktion haben. Als abtönungsunterstützend werden diejenigen Gesten eingestuft, die selber keine abtönende, sondern im Allgemeinen eine referentielle Funktion haben, durch ihr Auftreten aber immerhin eine vorliegende abtönende Bedeutung verstärken. Die illokutionstypbezogenen Gesten haben ebenfalls keine rein abtönende Funktion: Sie beziehen sich metaphorisch auf den Illokutionswert der verbalen Äußerung, die sie begleiten, und indizieren diesen genauso, wie es auch die verbalen Modalpartikeln tun. Diese drei Gestentypen seien jetzt der Reihenfolge nach eingehender besprochen.

3.1. Abtönende Gesten

Wie angesprochen sind mit der Bezeichnung ‚abtönende Gesten‘ diejenigen Gesten gemeint, die selber, ähnlich wie die verbalen Modalpartikeln, eine abtönende Funktion haben. In der

⁴ Wie angesprochen könnten höchstens die Frequenzangaben im Folgenden davon beeinflusst worden sein. Es wurde versucht, dies zu beheben, indem die Daten von drei unterschiedlichen Personen (darunter der Autor) unabhängig voneinander annotiert und die Annotationen dann aufeinander abgestimmt wurden.

Hinsicht ähnelt diese Gruppe der Kategorie der sogenannten interaktiven Gesten (Bavelas et al. 1992, 1995). Letztere Kategorie ist allerdings etwas breiter, indem sie auch zum Beispiel die sogenannten ‚Conduit‘-Metaphern enthält, die in der hiesigen Einteilung nicht zu den abtönenden, sondern zu den illokutionstypbezogenen Gesten gezählt werden.

Abtönung ist an sich ein sehr breiter Begriff, der unterschiedliche Bedeutungseffekte umfasst – Waltereit (2006: 61) wirft sogar die Frage auf, ob die Phänomene, die als Abtönung bezeichnet werden, nicht eigentlich zu verschieden sind, um sie unter einen gemeinsamen Nenner bringen zu können.⁵ In der Hinsicht sollte es auch nicht wundern, dass eine relativ breite Skala an Gestikmustern mit unterschiedlichen Bedeutungen vorliegt, die alle als abtönend zu betrachten sind. Für Beats (bzw. Tackstockgesten), zum Beispiel, ließe sich aufgrund ihrer intensivierenden Funktion die These verteidigen, dass es sich um abtönende Gesten handelt. Allerdings sind Beats weniger direkt mit einer bestimmten Modalpartikel in Verbindung zu setzen und somit weniger angemessen zur Illustrierung der hiesigen These; von daher sollen sie im Folgenden nicht weiter betrachtet werden. Beispiele von abtönenden Gesten, die durchaus eng mit einer verbalen Modalpartikel verknüpft sind, sind abtönendes Kopfschütteln (vgl. *einfach*) und sogenannte intersubjektive Deiktika (vgl. *ja*).

Im Anschluss an Kendon (2002: 149) ist von Kopfschütteln die Rede, „whenever the actor rotates the head horizontally, either to the left or to the right, and back again, one or more times, the head always returning finally to the position it was in at the start of the movement.“ In westeuropäischen Kulturen wird diese Geste emblematisch als Zeichen der Negation eingesetzt. Es wurde allerdings schon gezeigt (u.a. Kendon 2002 und McClave 2000), dass Sprecher des Englischen das Kopfschütteln auch mit pragmatischen Funktionen einsetzen. Es kann zum Beispiel dazu dienen, die Äußerung zu intensivieren oder als ausnahmslos gültig zu markieren, anzudeuten, dass es sich um eine Beurteilung handelt, oder Unsicherheit bzw. Zweifel vonseiten des Sprechers auszudrücken. Auch für das Deutsche wurde eine solche Verwendung des Kopfschüttelns nachgewiesen (Schoonjans et al. in Vorb.).

Interessant ist, dass die pragmatischen Verwendungen des Kopfschüttelns beachtliche Ähnlichkeiten mit einer verbalen Modalpartikel aufweisen: *einfach*.⁶ Tatsächlich wird diese Partikel vielfach in Beurteilungen verwendet, und es ließe sich ihre Kernbedeutung der Unabänderlichkeit oder subjektiven Evidenz als eine gewisse Intensivierung betrachten.⁷ Es soll mithin nicht wundern, dass das pragmatische Kopfschütteln und die Partikel *einfach* gelegentlich zusammen vorkommen. In den herangezogenen Korpusdateien wird tatsächlich fast jeder vierte Beleg von *einfach* (23,48%) von einem Kopfschütteln begleitet, und wenn man diejenigen Partikelbelege auslässt, in denen keine Geste vorliegt, so steigt die Frequenz der Kombination *einfach*+Schütteln auf 62,79% an (vgl. Schoonjans et al. in Vorb.).

Im nachstehenden Beispiel zeigt sich diese Kookkurrenz. Es handelt sich um einen Auszug aus den Sportberichten, in denen Sachexperte Sven Fischer über den ersten Biathlonweltcupsieg seines Landsmannes Christoph Stephan spricht. Während Fischer Stephan wegen dieser Leistung lobt, verwendet er dreimal die Partikel *einfach*, und dreimal geht damit ein Kopfschütteln einher. In Figur 1 wird das dritte Schütteln gezeigt (bzw. die

⁵ Allerdings ist er selber auch der Meinung, dass dem nicht so ist.

⁶ Ausführlichere Analysen der Partikel *einfach* finden sich u.a. bei Thurmair (1989) und Spreckels (2009).

⁷ Aus diesem Grund ist die Einstufung von *einfach* als Modalpartikel einigermaßen umstritten: Einige Forscher (u.a. Susanne Günthner, persönliche Kommunikation) plädieren dafür, es eher als Steigerungspartikel zu betrachten. Aufgrund der von u.a. Thurmair (1989) angedeuteten Nuance der subjektiven Evidenz tendiere ich jedoch dazu, die Bedeutung von *einfach* nicht als rein intensivierend zu betrachten, sondern vielmehr als eine mögliche Instanziierung des oben angesprochenen breiten Abtönungsbegriffs. Allerdings wäre es, wie weiter unten noch darzulegen ist, nicht unbedingt problematisch für die hiesige Darlegung, wenn *einfach* nicht zu den Modalpartikeln gezählt wird.

erste Links-rechts-Bewegung, denn es handelt sich um ein mehrfaches Schütteln, bei dem der Kopf insgesamt dreimal hin und her bewegt wird).

- (4) 1188 SFgemÜtszustand ging AUF und ab;
 1189 und äh da bleibt wIrklich kein auge TROcken-
 1190 auch bei MIR nich.
 1191 also ich gönn s dem jungen so SEHR,
 1192 und äh christoph stephan hAt {das einfach nur verDIENT und;}
 1193 {.h einfach KLAS}se.
 1194 mir fällt s jetzt wirklich SCHWER da gefasst zu sein und einfach
 zu analysIERen.
 1195 also war {war einfach PHÄnomenal.}⁸



Figur 1: Kopfschütteln mit *einfach*⁹

Das gemeinsame Auftauchen von Geste und Partikel beweist allerdings an sich nicht, dass die Geste selber auch eine abtönende Funktion hat. Dafür sollte nachgewiesen werden, dass die Geste auch ohne die verbale Partikel (bzw. ohne ein bedeutungsähnliches verbales Element) mit dieser Bedeutung vorkommt. Dass das der Fall ist, zeigt Beispiel (5), in dem eine Frau erzählt, wie ihre Kinder damit umgehen, dass die jüngere Schwester verstorben ist. Wie häufig dieses Phänomen des Schüttelns ohne Partikel vorkommt im Vergleich zur Partikel alleine sowie zur Kombination Geste-Partikel, muss vorläufig noch dahingestellt bleiben, genauso wie die Antwort auf die Frage, welche Faktoren bestimmen, wann nur die Geste, nur die Partikel oder die Kombination der beiden eingesetzt wird. Das ist allerdings nicht der Kern der hiesigen Darlegung, in der vor allen Dingen verdeutlicht werden soll, dass Gesten wie das Kopfschütteln eine abtönende Wirkung haben.

- (5) 1604 UBsie durften Immer darüber SPREchen,
 1605 und dAs find ich WICHtig;
 1606 und {das tUn sie auch HEUte noch,
 1607 dass sie Irgendwie (.)} kindern die sie neu kennen lernen
 erzÄHlen,
 1608 jaja;
 1609 wir wÄren mal zu DRITT,
 1610 wir hatten noch ne schwEster aber die ist geSTORben;

⁸ Die Transkripte wurden nach der GAT2-Norm (Selting et al. 2009) erstellt. Zusätzlich deuten die geschweiften Klammern die Dauer der Gestenphrase und die Unterstreichung die Dauer des Gestenhöhepunkts (bzw. des ‚stroke‘ und des ‚post-stroke hold‘) an.

⁹ Das pragmatische Kopfschütteln ist im Allgemeinen (wie auch hier) ziemlich subtil. Daher wurde in den Frames jeweils an der gleichen Stelle eine rote Linie gezeichnet, um die Kopfbewegung deutlicher erkennbar zu machen.



Figur 2: Kopfschütteln ohne *einfach*¹⁰

Ähnlich wie das Kopfschütteln scheint auch das Nicken eine abtönende Funktion aufzuweisen. Genauso wie die verbale Partikel *ja* scheint es nämlich eine Wahrheitsmarkierende Funktion aufzuweisen. Das ist eine an sich interessante These, da demzufolge sowohl auf verbaler als auch auf kinetischer Ebene ein und dieselbe Form als positive Antwort und als Wahrheitsmarkierer eingesetzt werden könne. Ob auch andere Bedeutungsnuancen, die der Partikel *ja* gelegentlich zugeschrieben werden, bei der Geste mitschwingen – etwa zu markieren, dass das Gesagte dem Hörer bekannt sein dürfte, oder auch Konsens oder Einigkeit anzudeuten –, kann bislang nicht eindeutig festgelegt werden, obwohl die Daten zu suggerieren scheinen, dass dem nicht so ist, und dass die von Rinas (2007) als Kernfunktion von *ja* angedeutete Wahrheitsmarkierung (bzw. Markierung, dass der Sprecher keinen Widerspruch vonseiten des Hörers erwartet) auch die Hauptwirkung des abtönenden Kopfnickens ist. Allerdings bleibt weitere Erforschung dazu notwendig.

Schon weiter erforscht ist eine aus formlicher Sicht deutlich andersartige Geste: das sogenannte intersubjektive Deiktikum. Im Großen und Ganzen lassen sich die deiktischen Gesten (oder Zeigegesten) in zwei Gruppen aufteilen: zum einen die referentiellen, die wirklich einen bestimmten Referenten anzeigen (dies allerdings metaphorisch machen können, wenn der Referent abstrakt oder abwesend ist), und zum anderen die intersubjektiven, die auf den Hörer als Gesprächspartner (und nicht als Referent etwa eines Pronomens in der zweiten Person) gerichtet sind. Es wurde zum Beispiel für verschiedene Sprachen schon gezeigt (u.a. Bavelas et al. 1992, 1995, Healy 2012, Müller 1996), dass das sprachbegleitende intersubjektive Deiktikum dazu eingesetzt wird, um anzudeuten, dass man etwas anführt, das der Hörer selber schon mal gesagt hat, das ihm vermutlich bekannt ist, oder mit dem er wohl einverstanden sein wird. Diese Umschreibung erinnert an die oben aufgelisteten Bedeutungsaspekte von *ja*, und tatsächlich merkt man, dass auch in diesem Fall die Geste und die Partikel gelegentlich gemeinsam vorkommen, obwohl sowohl die Geste als auch die Partikel auch einzeln diese Bedeutung hervorbringen können.

Im Korpus liegen insgesamt 76 Belege des intersubjektiven Deiktikums vor, und fast die Hälfte davon (35, bzw. 46,05%) werden tatsächlich mit *ja* kombiniert. Abermals 4 (= 5,26%) treten gemeinsam mit einem anderen bedeutungsähnlichen verbalen Ausdruck (zum Beispiel *bekanntlich*) auf. Das ist zwar nur ein beschränkter Anteil der 188 Belege von *ja* im Korpus, die mit einer Geste kombiniert sind (18,62%), aber es wurde oben schon angedeutet, dass die Partikel *ja* auch mit anderen Gesten korrelieren kann, die nicht immer gemeinsam auftreten können und über die die Partikelbelege also verteilt sind. Allenfalls ist das gemeinsame Auftreten mit einer verbalen Partikel höchstens ein Indiz dafür, dass eine Geste (in diesem Fall das intersubjektive Deiktikum) dieselbe abtönende Funktion aufweist; über die Wirkung der Geste lässt sich mithin aufgrund dieser Frequenzen nicht sehr viel aussagen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das intersubjektive Deiktikum mit einer Bedeutung wie ‚wie du wohl weißt‘ deutlich als abtönend eingestuft werden kann.

¹⁰ Erneut wurde nur die erste Rechts-links-Bewegung des insgesamt fünffachen Schüttelns wiedergegeben.

Im nachstehenden Beispiel liegen zwei intersubjektive Deiktika mit dieser abtönenden Wirkung vor, eines mit der verbalen Partikel *ja* (Äußerungseinheit 426) und eines ohne verbales Äquivalent (Äußerungseinheit 420). Der Auszug kommt aus einer Talkshow, in der Mike Krüger (MK) von seiner bevorstehenden Reise nach Salzburg erzählt, wo er wegen der Aufnahme einer Fernsehshow erwartet wird, bei der auch Charlie Chaplins Tochter Geraldine anwesend sein soll, und zweimal deutet der Moderator an, dass Mike Krüger das Gesagte wohl schon weiß oder wohl damit einverstanden ist. Figur 3 zeigt das zweite Deiktikum.

- (6) 420 INim {SALZkammergut [da kann man gut] lUstig sein;
 421 MK [ja;
 422 da ma dA kann man gut LUSTig sein;=
 423 =beSONders mit (.) der tochter eines der größten äh komiker die
 es so gAb;
 424 INja.
 425 hey äh hat man da überhaupt g gelEgenheit bei solchen shows mit
 den stars dann hinter der BÜHne mal,=
 426 =s Ist {ja nicht mehr so wie FRÜher;}
 427 ihr HABT ja frÜher,
 428 HÖRT man immer wIEder;
 429 recht LANG gefEIert;



Figur 3: Intersubjektives Deiktikum mit *ja*

Es dürfte also deutlich sein, dass das gemeinsame Auftreten von bestimmten Modalpartikeln und bestimmten Gesten nicht immer unbegründet ist, denn tatsächlich haben einige Gesten genauso wie die verbalen Modalpartikeln eine abtönende Wirkung. Das wurde im Obigen anhand dreier Beispiele verdeutlicht, und zwar anhand des Kopfschüttelns, das von der Wirkung her der Partikel *einfach* ähnelt, sowie des Nickens und des intersubjektiven Deiktikums, die beide der Partikel *ja* ziemlich nahe stehen. Allerdings ist diese Übereinstimmung auf der Ebene der intersubjektiv-pragmatischen Wirkung nicht die einzige Beziehung, die es zwischen verbalen Partikeln und Gestikmustern geben kann: Auch Gesten, die an sich nicht abtönend wirken, können mit verbalen Partikeln einhergehen, wie im Folgenden noch zu zeigen ist.

3.2. Abtönungsunterstützende Gesten

Als abtönungsunterstützend werden diejenigen Gesten eingestuft, die selber keine abtönende Funktion haben, durch ihr Auftreten aber trotzdem die abtönende Wirkung einer verbalen Modalpartikel unterstützen. Illustriert sei dies im Folgenden anhand der referentiellen Zeigegesten, und wie sie mit Partikeln wie *ja* und *eigentlich* korrelieren.

Im Gegensatz zu den im vorigen Abschnitt angesprochenen intersubjektiven Deiktika werden die referentiellen Zeigegesten durchaus dazu eingesetzt, um auf einen bestimmten Referenten zu deuten. Typischerweise dienen sie also dazu, den gemeinten Referenten des Gesagten zu identifizieren, die Prominenz des Angezeigten zu erhöhen oder die Aufmerksamkeit auf das Angezeigte zu lenken (u.a. Bangerter 2004, Fricke 2007). An sich ist die Funktion dieser Geste also rein referentiell, aber trotzdem kann sie zugleich auch eine verbale Abtönung unterstützen. Dies ist sowohl in Assertionen als auch in Fragen möglich, wie im Folgenden zu zeigen ist.

Im Großen und Ganzen lassen sich die referentiellen Zeigegesten in zwei Gruppen aufteilen, die sich als konkret und abstrakt bezeichnen lassen. Konkrete referentielle Deiktika sind solche, bei denen auf eine in der Gesprächssituation vorhandene und sichtbare Entität (Objekt, Tier, Person oder ggf. Handlung) gezeigt wird, während mit abstrakten referentiellen Deiktika entweder abstrakte Phänomene oder abwesende Entitäten angezeigt werden (indem in der Richtung gezeigt wird, in der sie vorzufinden sind, oder indem ihnen stellvertretend ein Standort im Gestikraum des Sprechers oder eine Richtung zugewiesen wird). Dieser Unterschied ist nicht unwichtig, da in Assertionen nur die konkreten Deiktika abtönungsunterstützend wirken können, während eine solche Wirkung in Fragen auch für die abstrakten Deiktika nicht ausgeschlossen werden kann.

In Assertionen sind vor allem Äußerungen mit einer wahrheitsmarkierenden Partikel betroffen. An erster Stelle handelt es sich dabei um die Partikel *ja*, die wie angesprochen markiert, dass kein Widerspruch vonseiten des Hörers erwartet wird, aber auch Partikeln mit einer etwas stärkeren Bedeutung wie *doch* oder die Evidenzmarkierer *eben*, *einfach* und *halt* sind in dieser Hinsicht relevant. Manchmal ist diese von der Partikel markierte Wahrheit, Bekanntheit, Evidenz o.ä. auch in der Gesprächssituation deutlich zu sehen, vor allem bei Konstruktionen wie *es gibt* oder *ich habe mitgebracht*. In solchen Fällen kann man die Wahrheit des Gesagten dadurch hervorheben, dass man das Gemeinte anzeigt. Durch dieses Zeigen lenkt man die Aufmerksamkeit darauf und macht es prominenter, und unterstreicht somit, dass es das tatsächlich gibt. Die Wahrheitsmarkierung der verbalen Partikel wird mit anderen Worten durch die gestische Aufmerksamkeitssteuerung unterstützt.

Das nachstehende Transkript enthält ein Beispiel mit der Partikel *eben* in einer *es gibt*-Struktur. Für den Sprecher, einen Pflanzenexperten, ist es evident, dass sich in der ganzen Kräutervielfalt einige besondere Kräuter finden lassen, und auch Leute, die sich nicht so gut in dem Bereich auskennen, werden das nicht leugnen, wenn sie diese besonderen Kräuter zu Gesicht bekommen. Das ist gerade hier der Fall: Es sind einige solche Kräuter aufgestellt worden, und das nützt der Sprecher auch aus. Er sagt, dass es besondere Kräuter gibt, und zugleich zeigt er sie an, d.h. lenkt die Aufmerksamkeit darauf. Könnte der Kräuterlaie die rein verbale Aussage theoretisch noch anzweifeln, so ist das schon schwieriger, wenn er das Gemeinte zu Gesicht bekommt und sieht, dass die Aussage stimmt. Indem der Sprecher das Gemeinte anzeigt (so dass der Hörer es gewiss sieht), hebt er also die Wahrheit bzw. Evidenz seiner Aussage hervor, die auch mittels der Partikel explizit angedeutet wird. Die Geste an sich ist also rein referentiell-deiktisch bzw. aufmerksamkeitssteuernd, hat aber dadurch in Fällen wie diesem auch eine abtönungsunterstützende Wirkung.

- (7) 651 EM also sag ich mal die äh die VIELfalt der kräuter war also auf
der messe en wAhnsinnsthema,
652 und es gIbt zum beispiel BAdekräuter,
653 die man also zIEhen kann um sie quasi in die badewanne zu tun
dann um en entSPANnungsbad zu kriegen,

654 {aber es GIBT eben auch ganz ungewöhnliche} krÄuter-
 655 zum BEIspiel-
 656 proBIER doch einfach mal.
 657 INdas (0.5) das ist eine ERDbeermInze,



Figur 4: Referentielles Deiktikum mit *eben*

Anders stehen die Sachen beim referentiellen Deiktikum in Fragen mit *eigentlich*. Die verbale Partikel *eigentlich* wird typischerweise dazu verwendet, anzudeuten, dass man zu einem anderen Thema bzw. zu einem anderen Aspekt des Themas übergeht (u.a. Thurmair 1989: 176). Mit der Partikel zeigt der Sprecher an, dass er sich des Übergangs bewusst ist, und vermeidet so, dass dieser Übergang vom Hörer als ein befremdender Bruch im Gesprächszusammenhang erfahren wird. Es wurde in der Literatur schon suggeriert (u.a. von McNeill & Levy 1993: 365), dass bei Themenwechseln ohnehin häufiger gestikuliert wird, so dass die Gestikfrequenz an sich gewissermaßen auch schon abtönungsunterstützend wirken könnte – mehr Gesten als Zeichen der Bewusstheit des thematischen Übergangs – aber bestimmte Gesten scheinen doch in diesem Zusammenhang systematischer vorzukommen und eine stärkere abtönungsunterstützende Wirkung zu haben, darunter die referentiellen Zeigegesten.

Die Funktion der Zeigegesten an sich ist dieselbe wie in den Assertionen: die Aufmerksamkeit des Hörers auf einen Referenten zu lenken und ihn so prominenter zu machen. Der Referent, der während einer *eigentlich*-Frage angezeigt wird, ist dann typischerweise das neue Thema. Indem das neue Thema angezeigt wird, wird es also nicht nur identifiziert, damit darüber schon mal kein Zweifel bestehen kann: Zugleich wird es auch hervorgehoben als das neue Thema der Äußerung. Es wird mit anderen Worten die Prominenz des neuen Themas erhöht, und so wird gestisch auch nochmals der Themenwechsel angedeutet, der auch schon auf verbaler Ebene durch *eigentlich* markiert wird. Am deutlichsten ist diese Wirkung bei den konkreten referentiellen Deiktika, bei denen der Referent des neuen Themas auch tatsächlich zu sehen ist (wie im nachstehenden Beispiel). Es wäre allerdings nicht auszuschließen, dass auch abstrakte referentielle Deiktika mit diesem Effekt eingesetzt werden könnten, obwohl in meiner Datensammlung keine eindeutigen Beispiele davon enthalten sind.

Wie angesprochen enthält das nächste Beispiel eine konkrete referentielle Zeigegeste. Es entstammt einer Talkshow, in der Fernsehkoch Horst Lichter (HO) zu Gast ist. Da es sich um ein Morgenmagazin handelt, ist man auf die Idee gekommen, dass er auch etwas zum Frühstück kocht, und zwar ein Rührei. Während er damit beschäftigt ist, geht das Gespräch mit dem Moderator (IN) weiter, und sie kommen zum Thema der Morgenrituale. Im nachstehenden Transkript beschreibt Lichter sein Morgenritual. Danach kehrt der Moderator zum Thema des Rühreis zurück, und zwar stellt er eine Frage zu einer bestimmten Zutat, den Champignons. Zugleich zeigt er auch die Champignons an (Figur 5) und lenkt so die Aufmerksamkeit darauf. Mit dieser Geste identifiziert er die Champignons nicht nur als das

Gemeinte, sondern macht sie auch prominenter und unterstreicht also den Themenwechsel, den er auch schon auf verbaler Ebene mit der Partikel *eigentlich* markiert.

- (8) 072 HO also so um neUn uhr werd ich WACH eigentlich,
073 oKAY-
074 dann stEh ich AUF=
075 =aber dann brAUch ich ne GUTE stunde;
076 ich brAUch KAFfee,
077 ich brAUch e lecker BRÖTchen,
078 ich brAUch e bisschen LEberwust,
079 wat SÜßes dabEI,
080 vielleIcht so e lecker RÜHRei,
081 dAt is schon oKAY,
082 und dAnn werd ich so GANZ langsam wach ja,
083 dann gehste noch mal kurz in die porzellANAusstellung die wElT
beherrschen,
084 danAch gehste DUSchen,
085 ANziehen,
086 und dAnn bin ich FITT;
087 ne stUnde BRAUCH ich.
088 IN DANN kann s lOsgehen;
089 HO JA;
090 IN ähm tu{st du jetzt eigentlich die chAmpignons
091 um nochmal aufs RÜHRei zurÜckzukommen
092 ERST} rein und dann,
093 HO ERST.
094 die kommen jEtzt schnell mit REIN?



Figur 5: Konkretes referentielles Deiktikum mit *eigentlich*

Es dürfte somit deutlich sein, dass auch Gesten, die selber keine abtönende Funktion haben, durch ihr Auftreten immerhin die abtönende Wirkung einer verbalen Modalpartikel unterstützen können. Illustriert wurde dies anhand der referentiellen Deiktika, die durch ihre aufmerksamkeitssteuernde und prominenz erhöhende Wirkung die wahrheits- bzw. evidenzmarkierende Funktion von Partikeln wie *ja* und *eben* oder die themenwechsel andeutende Funktion von *eigentlich* auch auf gestischer Ebene hervorheben. Es können also auch nicht-abtönende Gesten zur Abtönung beitragen.

Eine Frage, die sich diesbezüglich stellt, ist, ob bei diesen Gesten in Fällen ohne explizite verbale Abtönung eine ähnliche Wirkung nachgewiesen werden kann. Tatsächlich wurden im Obigen nur Beispiele erwähnt, in denen auf der verbalen Ebene eine Modalpartikel vorliegt. Zu den abtönenden Gesten wurde im vorigen Abschnitt jedoch gesagt, dass sie dieselbe abtönende Funktion auch erfüllen können, wenn auf verbaler Ebene nicht abgetönt wird. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, dass das auch für die referentiellen Deiktika gilt, d.h. dass der prominenz erhöhende Effekt der deiktischen Wirkung auch dazu eingesetzt wird, um

Wahrheit hervorzuheben oder einen Themenwechsel zu unterstreichen, ohne dass ein verbales *ja* (o.dgl.) bzw. *eigentlich* vorliegt. Dieser Frage weiter nachzugehen würde jedoch den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass die Gesten tatsächlich ohne verbale Abtönung mit dieser Wirkung eingesetzt werden können, so stellt sich die Frage, inwiefern sie noch als ‚abtönungsunterstützend‘ zu betrachten sind: Es liegt keine verbale Abtönung vor, die gestisch unterstützt wird. Als rein abtönend können die Deiktika dann aber immerhin auch nicht betrachtet werden, obwohl sie doch irgendwie für alleine für eine gewisse Abtönung sorgen. Der Grund ist, dass diese Deiktika nicht an erster Stelle eine abtönende Wirkung haben, sondern zunächst referentiell-deiktisch sind; der Abtönungseffekt wäre höchstens eine kontextuell bedingte Nuance oder eine Implikatur, nicht die Hauptfunktion. Obwohl die Begriffe ‚abtönend‘ und ‚abtönungsunterstützend‘ in dieser Hinsicht vielleicht nicht ganz ideal sind, scheint also doch ein nicht zu vernachlässigender Unterschied hinsichtlich der Wirkung dieser beiden Gestengruppen vorzuliegen.

Dementsprechend schlägt ein anonymer Gutachter vor, in Bezug auf die abtönungsunterstützenden Gesten von ‚identifizierenden‘ Gesten zu sprechen. Dies scheint jedoch m.E. aus zwei Gründen nicht wünschenswert. Zum einen würde die vorgeschlagene Terminologie dann eine gewisse Hybridität aufweisen: Zwei der Begriffe (‚abtönend‘ und ‚illokutionstypbezogen‘) deuten explizit an, wie das Verhältnis zur Wirkung der verbalen Abtönung zu sehen ist, während ‚identifizierend‘ nur etwas über die Geste an sich, nicht jedoch über die Beziehung zur verbalen Abtönung aussagt (es leuchtet nicht ein, wie die Modalpartikeln als identifizierend zu betrachten wären). Zum anderen würde die Bezeichnung ‚identifizierend‘ eine beachtliche Einschränkung dieser Dimension bedeuten. Zwar stimmt es, dass im Obigen nur solche Beispiele geliefert wurden, in denen die Gesten als identifizierend zu betrachten sind – das ist typisch für die analysierten Zeigegesten – aber es ist nicht auszuschließen, dass weitere Erforschung zeigen wird, dass noch andere Gesten eine ähnliche abtönungsunterstützende Wirkung haben, ohne eine solche identifizierende Funktion aufzuweisen. Um diese Gesten nicht im Voraus auszuschließen, wird hier von der Verwendung des Begriffs ‚identifizierend‘ abgesehen.

3.3. Ilokutionstypbezogene Gesten

Es gibt allerdings noch eine andere Dimension, auf der sich Gesten, die an sich keine (rein) abtönende Wirkung haben, auf die Abtönung beziehen können: die Dimension des Ilokutionstyps bzw. des Ilokutionswertes. Tatsächlich ist es so, dass Modalpartikeln neben ihrer rein abtönenden und gegebenenfalls kontextanknüpfenden¹¹ Wirkung auch auf der Ebene des Ilokutionstyps wirksam sind. Es streiten sich die Geister, ob Modalpartikeln den Ilokutionstyp nur indizieren oder auch modifizieren (s. u.a. Meibauer 1994), aber dass es eine Beziehung zu dem Ilokutionstyp gibt, steht außer Zweifel.

Es gibt aber auch eine Gruppe von Gesten, von denen ebenfalls behauptet wird, dass sie sich auf den Ilokutionstyp beziehen: die metaphorischen Gesten, die als eine sogenannte ‚Conduit‘-Metapher einzustufen sind. Das Prinzip dieser Gesten ist, dass sie den Inhalt der Äußerung verdinglichen, d.h. die Information als zu vermittelndes Objekt darstellen. Dieses Objekt wird dem Hörer gestisch angeboten (sogenannter hinstellender, auspackender oder

¹¹ Gemeint ist, was Thurmair (1989) die <KONNEX>-Funktion der Partikeln nennt, d.h. ihre Fähigkeit, anzudeuten, dass eine Beziehung zwischen der abgetönten und der vorangehenden Äußerung besteht.

bietender Conduit) bzw. von ihm erbeten (sogenannter bittender Conduit).¹² Es wird mit anderen Worten Information gegeben oder um Information gebeten, genauso wie das bei mitteilenden bzw. fragenden Äußerungen der Fall ist. Die Gesten lassen sich also als metaphorische Darstellung des Illokutionstyps betrachten. Eine direkte Bedeutungsbeziehung zu den verbalen Partikeln liegt also nicht vor, aber genauso wie die Partikeln unterstreichen die Gesten den Illokutionswert der Äußerung, die sie begleiten.

Im Folgenden seien kurz einige Beispiele geliefert. Das Transkript unter (9) enthält einen bittenden Conduit: Der Redner stellt eine Frage, und öffnet die Hände, um die Antwort als Objekt zu erbitten (oder fast zu erbetteln) (Figur 6). Ähnlich liegt in (10) ein auspackender Conduit vor: Während der Sprecher die Information mitteilt, packt er sie gestisch aus, damit der Hörer sie sehen und gegebenenfalls annehmen kann (Figur 7). In (11) schließlich stellt der Redner die Äußerung als Objekt vor sich hin (Figur 8) und bietet so dem Hörer die Information an. Es wird also jedes Mal die Information gestisch so angeboten oder erbeten, wie das auch der Illokutionstyp schon anzeigt.

- (9) 243 CAund bis dorthIn wirds ZWischenfinanziert von der pee es kaa von
 244 der hausbank,
 244 und dAnn zahl mer die Raten zruck=
 245 =so!WOHL! (.) äh für den eurofighter als auch an die p °h an
 245 die pee es kaa die die zwIschenfinanzierung vorgenommen hat.
 246 {was KOSTet so was eigentlich so a zwIschenfinanzierung;
 247 san des ZWANzig millionen EUro,
 248 DREIßig millionen EUro,
 249 SAgen sie} mir das bItte;¹³



Figur 6: Bittender Conduit mit *eigentlich*

- (10) 828 INschÖ:nes kind GUTES kind,
 829 jetzt gEhts um SÄFte,
 830 die sOllen ja {so geSUND sein ne}?
 831 multivitaMINSäfte;

¹² Der bietende und der bittende Conduit sind zwei Varianten der 'Palm Up Open Hand' (Müller 2004), vgl. Streecks (2007) 'bittende und bietende Hand'; infolge dieser Formgleichheit sind sie ohne verbalen Kontext auch nicht immer leicht voneinander zu unterscheiden. Beim auspackenden Conduit macht man mit den Händen eine Bewegung, als öffne man einen Pappkarton, um den Inhalt (das zu vermittelnde Objekt) zu zeigen bzw. anzubieten, und beim hinstellenden Conduit bewegt man die senkrecht orientierten flachen Hände gerade runter, als stelle man das zu vermittelnde Objekt vor sich hin.

¹³ Die Rede ist von den Eurofighter-Kriegsflugzeugen, die die österreichische Regierung gekauft hat und die von ihrer Hausbank PSK zwischenfinanziert wurden.



Figur 7: Auspackender Conduit mit *ja*

- (11) 100 WE am ENde,
 101 INklusive (.) des bawag-skandals mit drEI milliarden,
 102 kommt man auf die UNglaubliche schAdenssumme,
 103 soziAldemokratischer WIRTschaftspolitik,
 104 von zwölf millLIARden euro;
 105 oder ACHTzigtausend Arbeitsplätze,
 106 die sIE verNICHtet haben,
 107 wenn SIE (.) wirtschaftspolitische verAntwortung getragen haben;
 108 {das !SCHREIT! ja nach Aufklärung,}



Figur 8: Hinstellender Conduit mit *ja*

4. Schlussbemerkungen

Im Obigen wurde gezeigt, dass die Beziehung zwischen verbalen Modalpartikeln und bestimmten Gestikmustern dreierlei Art sein kann: Die Gesten können selber abtönen (Kopfschütteln bei *einfach*, intersubjektives Deiktikum bei *ja*), durch ihr Auftreten eine verbale Abtönung unterstützen (referentielle Deiktika bei *ja* u.dgl. sowie bei *eigentlich*), oder genauso wie die verbalen Modalpartikeln den Illokutionstyp der verbalen Äußerung unterstreichen (‘Conduit’-Metaphern). Zu dieser Dreiteilung zwingen sich allerdings noch zwei wichtige Anmerkungen auf.

Zum einen sei betont, dass es sich nicht um streng abgegrenzte Kategorien von Gesten handelt, sondern vielmehr um Dimensionen, auf denen die unterschiedlichen Gesten zu situieren sind. In dieser Hinsicht ähnelt diese Einteilung der von McNeill (1995, 2002) vorgeschlagenen Gestikeinteilung: Er unterscheidet ikonische Gesten, metaphorische Gesten, deiktische Gesten, Tackstockgesten (bzw. Beats) und Embleme, gibt aber an, dass ein und dieselbe Geste zugleich mehrere dieser Etiketten tragen kann. Es kann zum Beispiel eine

‚Conduit‘-Metapher eine intersubjektiv-deiktische Komponente enthalten¹⁴ oder mit einem Beat kombiniert werden. Wenn dem so ist, dann sind auch zwei der oben dargelegten Dimensionen vertreten: Die ‚Conduit‘-Metapher ist illokutionstypbezogen, das intersubjektive Deiktikum wirkt abtönend. Wenn also diese beiden Gestikdimensionen (metaphorisch und deiktisch) in einer Geste vertreten sind, so weist diese Geste gleich eine doppelte Beziehung zur verbalen Abtönung auf, denn genauso wie eine verbale Abtönungspartikel hat sie dann zugleich eine abtönende und eine illokutionstypbezogene Wirkung.

Die zweite Anmerkung bezieht sich auf die oben gemachte Einschränkung auf der verbalen Ebene. Im Obigen wurden was das Verbale betrifft nur die Modalpartikeln in Betracht gezogen. Es scheint jedoch plausibel, anzunehmen, dass diese dreifache Beziehung der Gesten zur verbalen Abtönung auch im Hinblick auf andere verbale Abtönungsmittel aufrechterhalten lässt. Es dürfte sich mit anderen Worten um eine Beschreibung der Beziehung zwischen Gestik und verbaler Abtönung im Allgemeinen handeln.

Im Hinblick auf das Rahmenthema des vorliegenden Bandes (‚Interaktionen‘) sei ebenfalls noch eine Schlussbemerkung gemacht. Tatsächlich ist die Frage der Interaktion zwischen der Verbalen und der Gestischen Ebene an sich nicht endgültig beantwortet worden. Es wurde zwar angedeutet, in welcher Beziehung Gesten zu verbaler Abtönung stehen können (Gesten können wie verbale Elemente abtönen, eine verbale Abtönung unterstützen, oder wie verbale Abtönungsmittel eine illokutionstypbezogene Wirkung aufweisen), aber wie die Interaktion zwischen Verbalem und Gestischem auf jeder dieser drei Dimensionen genau aussieht, ist noch weiter zu erforschen. Ob häufiger verbal oder gestisch abgetönt wird und unter welchen Umständen für eine verbale oder eine gestische Abtönung (oder die Kombination der beiden) optiert wird, bleibt noch genauso zu klären wie die Frage, ob in Situationen, in denen mehr verbale Abtönungsmittel eingesetzt werden, auch mehr Abtönungsgesten verwendet werden und umgekehrt. Ähnlich bietet die Interaktion der drei Dimensionen noch weitere Forschungsmöglichkeiten. Es bleibt zum Beispiel noch zu klären, wie häufig jede der drei Dimensionen vorkommt und wie groß der Anteil der Gesten ist, die auf mehreren Dimensionen anzusiedeln sind (vgl. das obige Beispiel der Gesten, die sowohl eine abtönende als auch eine illokutionstypbezogene Wirkung haben). Zudem bleibt bislang ungeklärt, wie das Verhältnis unterschiedlicher Gesten zu klären ist, die mit derselben Partikel einhergehen können. Auf die Partikel *ja* verweisend wurden zum Beispiel im Obigen nicht weniger als vier Gesten angesprochen (pragmatisches Nicken, intersubjektives Deiktikum, referentielles Deiktikum und die ‚Conduit‘-Metapher). Welche dieser Gesten wann eingesetzt wird und wie sich diese Gesten genau zueinander verhalten, bleibt weiter zu erforschen.¹⁵ Das Verhältnis von verbalen und gestischen Ausdrücken im Bereich der Abtönung bietet also noch viele Forschungsmöglichkeiten, bei denen die oben dargelegte dreifache Natur dieses Verhältnisses ein wichtiger Ausgangs- und Orientierungspunkt darstellen dürfte.

Bibliographie

- Bangerter, A. (2004): Using pointing and describing to achieve joint focus of attention in dialogue. *Psychological Science* 15/6. 415-419.
- Bavelas, J. B., Chovil, N., Coates, L. & Roe, L. (1995): Gestures specialized for dialogue. *Personality and Social Psychology Bulletin* 21/4. 394-405.

¹⁴ Auf die intersubjektive Komponente bei einem bietenden ‚Conduit‘ weist auch Müller (2004) hin.

¹⁵ Ähnlich ließe sich auch die umgekehrte Frage stellen: Wie sieht es mit dem Verhältnis unterschiedlicher Partikeln aus, die mit derselben Geste einhergehen können?

- Bavelas, J. B., Chovil, N., Lawrie, D. A. & Wade, A. (1992): Interactive gestures. *Discourse Processes* 15/4. 469-489.
- Diewald, G. (2007): Abtönungspartikel. In: Hoffmann, L. (Hg.). *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin: Walter de Gruyter. 117-141.
- Fricke, E. (2007): *Origo, Geste und Raum: Lokaldeixis im Deutschen*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Healy, C. (2012): Pointing to show agreement. *Semiotica* 192. 175-196.
- Kendon, A. (2002): Some uses of the head shake. *Gesture* 2/2. 147-182.
- McClave, E. Z. (2000): Linguistic functions of head movements in the context of speech. *Journal of Pragmatics* 32/7. 855-878.
- McNeill, D. & Levy, E. T. (1993): Cohesion and gesture. *Discourse Processes* 16/4. 363-386.
- Meibauer, J. (1994): *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Müller, C. (1996): Zur Unhöflichkeit von Zeigegesten. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 52. 196-222.
- Müller, C. (1998): *Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte – Theorie – Sprachvergleich*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz.
- Müller, C. (2004): Forms and uses of the Palm Up Open Hand: A case of a gesture family? In: Müller, C. & Posner, R. (Hg.). *The Semantics and Pragmatics of Everyday Gestures*. Berlin: Weidler. 233-256.
- Rinas, K. (2007): Bekanntheit? Begründung? Einigkeit? Zur semantischen Analyse der Abtönungspartikel *ja*. *Deutsch als Fremdsprache* 44/4. 205-211.
- Schmitt, R. (2005): Zur multimodalen Struktur von *turn-taking*. *Gesprächsforschung Online* 6. 17-61.
- Schoonjans, S. (2013): The distribution of downtoning gestures: A pilot study. In: *Proceedings of TiGeR2013* <<http://tiger.uvt.nl/list-of-accepted-papers.html>>. (16.07.2013).
- Schoonjans, S., Feytaerts, K. & Brône, G. [in Vorbereitung]: Multimodal modal particles in German: The case of headshake with *einfach*.
- Schulz, J. (2012): *Abtönungspartikeln – dargestellt am Beispiel des Ausdrucks wohl*. Tübingen: Stauffenburg.
- Selting, M. et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2). *Gesprächsforschung Online* 10. 353-402.
- Spreckels, J. (2009): ‚ich hab einfach gedacht‘ – Stellungnahme und Positionierung durch *einfach* in Erklärinteraktionen. In: Günthner, S. & Bückler, J. (Hg.). *Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung*. Berlin: Walter de Gruyter. 115-146.
- Streeck, J. (2007): Geste und verstreichende Zeit: Innehalten und Bedeutungswandel der 'bietenden Hand'. In: Hausendorf, H. (Hg.). *Gespräch als Prozess: Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr. 157-177.
- Thurmair, M. (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Waltereit, R. (2006): *Abtönung: Zur Pragmatik und historischen Semantik von Modalpartikeln und ihren funktionalen Äquivalenten in romanischen Sprachen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Weinrich, L. (1992): *Verbale und nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Werner, A. (2010): Zur Revision der Beschreibungskriterien von Modalpartikeln – ein Erweiterungsvorschlag als Konsequenz neuerer Prosodieforschung. In: Harden, T. & Hentschel, E. (Hg.). *40 Jahre Partikelforschung*. Tübingen: Stauffenburg. 183-200.